

Gerhard Frank
Werner Wüstendörfer

Der Übergang von der Hauptschule in den Beruf.¹

Zur Wahrnehmung von Integrationsförderung und Unterstützungssystemen

Fragestellung

Der Rückgang an Ausbildungsplätzen für Hauptschüler beherrscht alljährlich die Schlagzeilen der Presse. Dies gilt auch für die Stadt Nürnberg, wo wir als Lehrende am Fachbereich Sozialwesen der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule immer wieder mit dieser Thematik konfrontiert werden. Fragen der beruflichen und sozialen Integration Jugendlicher, und damit Themen der Jugendsozialarbeit, werden in Krisenzeiten bedeutender, zuletzt zeigt sich dies in einem verstärkten Interesse der Politik an Jugendsozialarbeit an Schulen. Dass sich die Entwicklung der Jugendsozialarbeit an Schulen vornehmlich auf die Hauptschulen und dort vor allem auf diejenigen in sozial belasteten Stadtteilen konzentriert, ist kein Zufall. Denn im Zusammenhang mit den Ergebnissen der PISA-Studie ist u. a. auch das Problem mangelnder Leistungsfähigkeit desintegrierter, sozial benachteiligter Jugendlicher besonders ins Auge gefallen, und diese Jugendlichen konzentrieren sich vor allem an Hauptschulen.

Was die verschiedensten Einrichtungen, wie Schulen, Arbeitsverwaltung und Jugendhilfe heute Produktives leisten und in welchem Selbstverständnis sie dies tun, erschließt sich im professionellen Kontakt leichter als das, was die betroffenen Jugendlichen selber über ihre Lebenslage und Perspektiven denken. Aus der mangelnden Kenntnis der Wahrnehmungswelt der Jugendlichen, welche die Adressaten der Fachkräfte sind, die wir ausbilden und beraten, hat sich der wesentliche Impuls für diese Untersuchung ergeben: eine umfassende Befragung zu den Themen des Übergangs von der Hauptschule in den Beruf und zur Wahrnehmung der Hilfen und Unterstützungssysteme aus der Sichtweise der betroffenen Schüler und ihrer Eltern.

Nach zwei Jahren der Erhebung und Auswertung der Daten legen wir nun die Ergebnisse dieser Untersuchung vor.

In unseren Darstellungen greifen wir einen Aspekt des Übergangs von der Hauptschule in den Beruf auf, der zur gegenwärtigen Forschung zu dieser Thematik einen besonderen Beitrag zu leisten versucht. Es geht um die Frage, wie Schüler und Eltern die Probleme des Übergangs einschätzen, wie sie ihre eigenen Bemühungen zu dessen Bewältigung beurteilen und wie sie die Unterstützung durch die sich um sie bemühenden Institutionen wie Schule, Arbeitsverwaltung und Jugendhilfe, für sich erleben.

Unsere Datenbasis für diese Studie finden wir nicht nur an Schulen in Nürnberg, dem Ausgangspunkt unseres Interesses an dieser Thematik, sondern zum Vergleich auch in eher ländlichen Regionen Mittelfrankens, sowie - um die Verhältnisse in einem der neuen Bundesländer vergleichend hinzuzuziehen - in Thüringen; genauer: in Gera und in Jena.

Die Hauptuntersuchung stützt sich auf standardisierte Instrumente, um eine möglichst hohe Zahl von Schülern und Eltern zu erreichen und die gewonnenen Daten statistisch verarbeiten zu können. Kontrastiert wird die Schüler- und Elternbefragung (Fallzahl ca. 650) durch das Ergebnis einer Expertenbefragung sowie durch eine qualitative Nachbefragung von Schülern und Eltern. Diese dient der Ergänzung der Hauptuntersuchung nach einem Jahr des Übergangs. Es soll gezeigt werden, wie sich der Übergang von der Schule in den Beruf im Nachhinein und im subjektiven Empfinden darstellt.

¹ Bei den folgenden Passagen handelt es sich um Auszüge aus unserer unveröffentlichten Studie mit dem gleichen Titel. (Nürnberg 2004).